

17498 Behrenhoff (VG)

[~ 10 km s 17489 Greifswald; UTM: 33U 394 5985]

Behrenhoff wird 1249 erstmals urkundlich erwähnt. Die Geschichte des Ortes ist eng mit dem alten pommerschen Adelsgeschlecht derer von Behr verbunden. Anfang des 19. Jh. wurde der gesamte Ort von diesem zu einem reinen Gutsbetrieb umgestaltet und völlig neue Gebäude errichtet.

Als Graf von Behr 1933 starb, erbt sein Neffe das Gut, aber testamentarisch erhielt die Witwe Mechtild Gräfin von Behr, geb. von Heyden, das lebenslange Nutzungsrecht für Behrenhoff. Sie war es, die 1936/1937 der Bekennenden Kirche (Gegner der NS-Staatskirche) und dem später ermordeten Dietrich Bonhoeffer das Schloss Behrenhoff für Lesungen und die Ausbildung von Theologen zur Verfügung stellte. Sie erregte damit die Aufmerksamkeit und den Unwillen der Behörden und wurde 1940 in „Schutzhaft“ genommen. Die v. Behr's blieben aber bis zur Enteignung durch die Bodenreform im Herbst 1945 die Gutsbesitzer.

Das stattliche Herrenhaus wurde beim Einmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1945 niedergebrannt. Die Ruine wurde zur Gewinnung von Material für den Bau von Neubauernhäusern abgerissen.

Mauerreste stürzten dabei auf die Kellerräume und blieben dort liegen. Die Keller sind also noch heute verschüttet, man vermutet dort ausgelagerte Akten-Archive aus Stettin oder vielleicht das „Bernsteinzimmer“.



Der Bau des flach geschlossenen Chores aus Feldsteinquadern begann in der 1. Hälfte des 13. Jh. Das aus Backstein in Form einer ursprünglich dreijochigen und dreischiffigen Basilika gemauerte Langhaus stammt aus dem 14. Jh. In der Mitte des 17. Jh. wurde das nördliche Seitenschiff abgetragen. Bei einer Restaurierung in den Jahren 1857/1858 wurde der Westgiebel erneuert und mit Blendengliederung und Fialen versehen. Die spitzbogigen Fenster erhielten gusseiserne Maßwerke.

Der Chor weist einen umlaufenden Treppenfries und einen blendengeschmückten Giebel aus Backstein auf. Das Mittelschiff besitzt ein achtteiliges Rippengewölbe mit Malerei vom Anfang des 14. Jh. Der Taufstein wurde in der 2. Hälfte des 13. Jh. aus gotländischem Kalkstein gefertigt. Wohl einmalig für Pommern ist die Ausmalung der Chor-Nord- und Südwand. Sie wurde 1897 teilweise freigelegt und 1899 von dem Berliner Maler Hans Karl Seliger ergänzend restauriert, der sich dabei weitgehend an den mittelalterlichen Konturen orientierte. Auf der Nordwand werden Höllenqualen und Folterszenen gezeigt. In den Ausmaßen und in der Wirkung bescheidener wird auf der Südwand der Sündenfall gezeigt. In der oberen Zone der Wände befinden sich paarweise angeordnet die Apostel auf einem Wolkenband.

Das Bildprogramm bekundet den hohen Anspruch des aus Niedersachsen stammenden Geschlechtes Behr, das dem Aufruf der pommerschen Herzöge zur Besiedelung des bevölkerungsarmen Gebietes ab etwa 1230 gefolgt war.

Benachbarte Feldsteinkirchen im LK Vorpommern-Greifswald s. Dersekow, Groß Kiesow, Görmin.

